

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 26 (1967)

Artikel: Kirchliche Erinnerungen

Autor: Künzi, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Erinnerungen

Es mag um die Jahrhundertwende gewesen sein, als ich meine Eltern zur Predigt begleiten durfte. Sonntagsschulen wurden erst später eröffnet. Der Kirchweg durch den Ausserschwand herein war im Sommer noch grösstenteils mit Gras überwachsen und in den Grundbüchern hiess es: Fuss- und Kilchweg. Predigtbeginn war das ganze Jahr um 11 Uhr, was den Bergbauern, und andere gab es noch wenige, vor dem Predigtgang zu hirten erlaubte. Die Männer trugen währschafte Gewänder aus Halblein, von brauner bis gelber Farbe, wo besonders bei den Spissern, die in Scharen unsere Predigt besuchten und in den Spisserstühlen unter der Kanzel ihren Platz hatten, die Fäckenröcke (Speckseitenkutten) fast vorherrschten. Alle trugen einen Filzhut, auch die Buben. Während die Frauen und Mädchen, in langen Faltenröcken bis auf den Boden, die Haare straff gekämmt und die Zöpfe aufgesteckt unter den Hüten verborgen, in der Kirche warteten, setzten sich die Männer nach Begrüssung und Handschlag, wobei sie einander mit den Worten: «Gsünder», gute Gesundheit und Wohlergehen wünschten, auf die Bänklein beim Sternen und Beck Samis Bäckerei, oder standen in Gruppen beisammen, um sich beim ersten Glockenschlag in Bewegung zur Kirche zu setzen, nicht den nächsten, kürzesten Weg schräg hinauf zur Osttür einzugangend, sondern den Weg neben dem alten Ahorn vorbei zur Westtür benutzend. Überhaupt scheint das der vornehmste Eingang gewesen zu sein. Keine Hochzeit und keine Taufe gingen bei einer andern Türe aus und ein. In der Kirche war noch die alte Bestuhlung, wie noch auf den Portlauben Überreste sind. Balken ohne Lehnen, den Gängen nach auf Längsbalken aufgelegt, die zu übersteigen Gehbehinderten, und deren gabs wohl mehr als heute, Mühe bereiteten. Es wurde streng getrennt nach Geschlechtern gesessen, die Männer von Rinderwald

und Achseten unter die Kanzel, die Frauen von der Kanzel aus rechts, die Männer links, die ledigen Burschen auf die linke Portlaube, die ledigen Töchter rechts, wie ja auch noch die Sprüche an den Portlauben andeuten. Dann schritt Vater Johannes Hari, a. Lehrer und Pensionshalter «gsatzlich» zum Abendmahlstisch, öffnete die mächtige Lutherbibel und: Höret vorlesen aus dem heiligen Worte Gottes, wie uns solches aufgezeichnet und hinterlassen ist im: es folgte die Angabe der Bibelstelle und nun las er mit lauter, allen verständlicher Stimme einige Kapitel der Hl. Schrift, bis die aufstehende Gemeinde den eintretenden Pfarrer begrüsste. Nach Vater Hari hat Lehrer Joh. Jaggi das Vorleseramt weitergeführt. Warum ist dieser altehrwürdige Brauch ergangen? Ich wage keine bestimmte Antwort. Dieser Gottesdienst war ganz freiwillig und wir Jüngern hätten es ohne äussere Aufforderung nicht gewagt, diese ehrwürdigen, bibelfesten Männer zu ersetzen. Beim Eintritt suchten die Männer ihre Plätze auf, womöglich den gleichen Platz, auf dem schon Vater und Grossvater der Predigt gelauscht hatten. Der Sigrist Daniel Zryd kam zur Turmtüre heraus und schritt gemächlich zu seinem Platz neben der Orgel, um seinen Bruder beim Blasebalgtreten abzulösen. Auf dem Orgelstuhl sass Lehrer Fändrich, ebenfalls eine ehrwürdige Gestalt mit schwarzem Wollbart, und entlockte der Orgel wunderbare Weisen. Dass ich als Bub lieber neben dem Vater unter Männern sass, als neben der Mutter auf der Frauenseite, weiss ich noch heute. Der Gottesdienst, von dem ich natürlich nicht mehr etwas besonderes weiss, war ähnlich dem heutigen, nur dass die Gemeinde die Textverlesung stehend anhörte. Der Kirchengesang war ausschliesslich Sache der Frauen. Selten ein Mann beteiligte sich dabei, darum hörte man die wenigen Sänger, besonders den Vater Hari mit seinem mächtigen Bass, besonders heraus. Trotzdem ich von der Predigt wenig verstand, vertiefte sich bei mir die Ehrfurcht vor Bibelworten und Kirchenliedern und die damals noch übliche Pflicht oder der alte Brauch, dass wenigstens aus jedem Hause jemand die Predigt zu besuchen habe. Zu langweilen brauchte ich mich nicht, waren doch so viele interes-

sante Dinge zu sehen: Die Sterne am Tonnengewölbe, die Luftöffnung in der Decke, die Kanzel und besonders der Deckel darüber, von dem ich fürchtete, er stürze auf den Kopf des Pfarrers, die besonderen Grimassen derer, die sich gegen den Schlaf wehrten. Warum während des Orgelspiels jeweils mit grosser Regelmässigkeit der Kopf des Sigristen über der Portlaubenwand empor tauchte und ebenso regelmässig wieder verschwand, dies Geheimnis lüftete sich mir, als ich wohl als grösserer Bub auf der Portlaube sass. Es war aber noch etwas anderes, als die Predigt, welches die Männer in den Schwand rief, es waren die Bekanntmachungen des «Verläsweibels». Vor dem Weibelstein nach der Predigt versammelten sich die Männer. Der Weibel Gilgian Aellig begann: Loset das Wort. Was wurde da bekannt gemacht: Versammlungen der Gemeinde, Bäuerten, gemeinen Bergen, Steigerungen in der Gemeinde, fort- oder zugelaufenes Schmalvieh wurde ausgerufen und besonders im Spätherbst wurden hier die Männer zum «Gmiiwärch», zur Verbesserung von Brücken und Schwellen und Herstellung der Winterschlittwege aufgeboten, wo sie mit guten Werkzeugen zu erscheinen hatten. Dass sich bei diesem Verlesen auch unfreiwilliger Humor einschlich als der Berg Sillern bekannt machen liess, dass die Schweine «vor und hinderi gringet werden sollen»; natürlich war Vor- und Hintersillern gemeint.

Als dann der Anzeiger eingeführt wurde, hörte dieser alte Brauch auf, um höchstens an der Bergrechnung noch als Rest aufzutauchen. Merkwürdig mutet es uns heute an, dass die Abendmahlsgefässe nicht im Pfarrhaus, sondern im Gasthaus Sternen aufbewahrt wurden und Kilchmeier und Kirchgemeinderäte von dort aus in die Kirche gingen. Ebenso versammelten sich hier die Taufen. Die Sternenwirtin, ds Hager Süsi, hatte sogar Taufröcke, die es willig auslieh. Die Kindträgerin kehrte mit dem Täufling in den Sternen zurück, wo sich die Wirtin eifrig um das Kleine bemühte, es aber auch nicht unterliess, altem Brauch oder Aberglauben gemäss, dem Täufling ein paar Tropfen «Tufiwii» einzulöffeln. Gegen was alles diese Medizin gut sein sollte, kann ich nicht bestimmt mehr sagen. Hans Künzi